



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boehm, Max Hildebert: Die soziale Weltkrise

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Es wäre wahrscheinlich richtiger, mit der Festsetzung unserer Schuld an die Entente noch ein Jahr zu warten, denn noch verhüllen die Reste unseres erst seit sechs Jahren sich aufzehrenden einstigen Wohlstandes den nackten Anblick unserer Armut; noch stehen uns eine Reihe neuer Enttäuschungen bevor, das Zerfließen der Hoffnungen, die sich an das Erzbergersche Steuerprogramm, an das Steigen der Mark, an die Senkung der Preise, an die internationale Anleihe knüpfen. Man muß sich völlig klarmachen, was es bedeutet, wenn ein Volk einmal den Weg der Notenpresse beschritten hat und zwar in einem Zeitpunkt überwältigender Passiva und geschwächten aktiven Leistungsvermögens. Es bedeutet nichts anderes als ein Scheinleben, unter dem sich der wirtschaftliche Tod langsam vollzieht. Kann dies zum Stillstand gebracht werden, so wird der geschwächte Körper sich regenerieren, wenn auch unter großen und dauernden Kraftverlusten. Manches könnte uns dann emporhelfen; sofortige Mittel, wie z. B. eine Zwangsanleihe, die unentbehrlich ist, obwohl kein Minister und keine Partei das Wort auszusprechen wagt, würden dann positiv wirken können. Solange aber, wie in unserem Fall, noch keine nahe Aussicht auf einen Stillstand der Notenpresse besteht, so lange setzt sich das verhüllte, später offene Absterben fort und führt zum Tod zahlloser Einzelwirtschaften und Existenzen, der wiederum die Lebensfähigkeit des Gesamtorganismus von allen Seiten her angreift. Man muß sich schonungslos gegenwärtigen, was es eigentlich heißt, einem zur Zeit absterbenden Wirtschaftskörper anzugehören. Das vielfach hypertrophische Wachstum und schmarozerhafte Gedeihen einzelner Glieder des in Unordnung geratenen Organismus kann die Auflösung auf die Länge nur beschleunigen statt sie hintanzuhalten.

Unsere Kriegsschuld dürfte erst festgelegt werden., wenn einmal die Fiebrerröte des heutigen Notenpressenwohlstandes verflogen ist. Dann wird der hohlslängige Blick Deutschlands auf seine Peiniger stumm mehr sagen als vieles Reden in Spaa.



Die soziale Weltkrise

Von Max Hildebert Boehm



um ersten Male jährt sich der Tag, da der Zusammenbruch des deutschen Volkes in einem Friedenspakt besiegelt wurde, der über ein Millionenvolk das furchtbarste Verhängnis breitete, das die Geschichte kennt. Dieser „Friedensvertrag“ wurde zwischen Ahnungslosen und Unverantwortlichen geschlossen. Er wurde von Männern unterfertigt, die sich nicht einzugestehen wagten, daß hier eine elementare Weltkrise nicht gelöst, sondern vertieft wurde. Vor der Geschichte war soviel freile Ahnungslosigkeit nicht zu verantworten. Auf der einen Seite standen Männer, die der Siegestaumel blind machte, auf der anderen Seite betrogene Illusionspolitiker, die nie Augen besaßen hatten. Der gefürchtetste Staatsmann der Zeit, der dem Weltproletariat als Heiland, der Weltbourgeoisie als böser Dämon gilt, fehlte.

Inzwischen ist das Verhängnis ein Jahr lang seinen Weg gegangen. Die Illusionspolitik, die all das über uns gebracht hat, ist umgesprungen. Der „Völkerbund“ der Siegerstaaten, der die Paria-Nationen ausgestoßen hat, hat sein Weltbeglückungswerk begonnen. Der Friede hat sich nicht eingestellt. Nicht einmal die äußeren Kämpfe sind zur Ruhe gekommen. Vergeblich versuchte man die Sowjetrepublik militärisch zu bewältigen. Die Aktionen scheiterten an äußeren und inneren Gründen. Im nahen und fernen Orient, der die Weltkatastrophe entzündet hatte, glimmt der Brand weiter. Der durch deutsche Siege dem Zarismus entrungene Polenstaat steht in seiner militärischen Feuerprobe. Der Balkan und die Türkei sind Kriegstheater geblieben.

Der Weltkrieg ist aber auch allenthalben nach innen geschlagen. Der Bolschewismus, der im besiegten Rußland zuerst an die Oberfläche durchbrach, diese „Anarchie der Weltkriegsauflösung“, wirkt allenthalben als Gärstoff. Diese anarchischen Tendenzen wenden sich nur zum Teil offen gegen den Kapitalismus. Zum großen Teil wirken sie im Kapitalismus selber. In allen Staaten, die neutralen nicht ausgenommen, hat sich eine Umschichtung vollzogen. Der Krieg als Weltrevolution hat die führenden Schichten erschüttert, kraß stehen neben dem neuen Reichtum der Kriegs- und Revolutionsgewinnler die neuen Armen, deren materielles Lebensfundament zusammengebrochen ist und deren gesamte Existenz nach neuen Formen sucht. Ebenso sind alte Kulturvölker in ihrem Selbstbewußtsein gebrochen, unzivilisierte Stämme haben durch machtvolle Hilfeleistung einen Anspruch auf Geltung erworben, der das überkommene Staatensystem genau so erschüttert, wie die Neuverteilung des Besitzes das soziale Gleichgewicht innerhalb der einzelnen Staaten. Der sieghafte Staatentrust und die ihm angeschlossenen Gliedstaaten haben in ihrer Selbstbehauptung gegenüber den revolutionären Tendenzen einen Vorsprung, aber dieser Vorsprung ist nur relativ und wird durch reaktionäre Verblendung erkaufte. Der Blutkreislauf der Weltwirtschaft ist gestört. Nun entsteht an einzelnen Teilen Stockung, an anderen Teilen Schrumpfung. Beides schlägt auf das Gesamtempfinden der Menschheit zurück und führt jenen Krampfzustand herbei, den man die „Diktatur der sozialen Revolution“ genannt hat. Der Weltkrieg hat sich als „Weltkriegsrevolution“ entpuppt. Das Ergebnis ist bei Siegern und Besiegten die innere Verzweiflung.

Es ist das unleugbare Verdienst des Deutsch-Elßäfers Dr. Eduard Stadler, diese Zusammenhänge frühzeitig klar erkannt und dem deutschen Volke eindringlich vor Augen gestellt zu haben. An der deutschen Westgrenze geboren, hat Stadler frühzeitig durch seine Erziehung in Frankreich den überständigen Charakter des westlerischen Demokratismus erkennen können. Er hat den Widerspruch zwischen diesem formalen System und der inneren Kräftelagerung in einem Parteienstaat wie Frankreich durchschauen können. Eine langjährige Tätigkeit in der Jugendbewegung des deutschen Zentrums, die mit dem inneren Kampfe gegen den westlerischen Parteischädling Erzberger verknüpft war, hat ihm einen guten Einblick in das deutsche Parteigetriebe verschafft. Frontdienst und Kriegsgefangenschaft in Rußland haben den deutschen Bauernsohn aus dem Elßaß nicht nur mit allen Volkskreisen in engste Berührung gebracht, sondern ihn auch zum Augenzeugen der Umwälzung in Rußland werden lassen. Als er im Herbst 1918 — mit Eindrücken ge-

fättigt und mit höchster Aktivität gespannt — nach Deutschland zurückkehrte, war er der Berufene, um als Mann aus dem Volke unmittelbar zum Volke zu sprechen und ihm sein Schicksal zu deuten, dumpfe Instinkte zu klären und positive Aktivität zu wecken. Eine ungewöhnliche Gewalt der Rede, die Gedankentiefe mit wahrhafter Vollstündlichkeit verbindet, unterstützte seine rastlose Tätigkeit. Sein Instinkt wies ihm den Ausgangspunkt, der im allgemeinen Überdruß am leerlaufenden Parteimechanismus liegt. Mit der Kritik des Parteiwesens begann er und schritt von da zu dem positiven Ziele fort, das in der Neuerweckung eines gegliederten Volksganzen liegt. Als politischer Wanderprediger von Ort zu Ort eilend, kämpfte er allenthalben gegen den Massegeist des Marxismus, gegen tote Dogmatik und lähmendes Bonzentum und rief die gesunden sozialen Triebe des Volkes an. Echten Konservatismus und gesunden Sozialismus brachte er in einer höheren Mitte zur Synthese, er stärkte die Sehnsucht nach dem sachkundigen und verantwortlichen Führer und erweckte eben damit jenes massenüberwindende Volksbewußtsein, das den alleinigen Untergrund für wahres Führertum abgibt. In Gemeinschaft mit einer wachsenden Zahl politischer Freunde leistete er in einer Zeit tatkräftige Erneuerungsarbeit, wo die Illusionspolitik der Terroristen auf der einen, der formal-demokratischen Reaktionen auf der anderen Seite die Zersetzung der Volksmassen in unheimlichem Tempo förderte.

Ein Niederschlag dieser Arbeit liegt nunmehr in den beiden Büchern „Die Weltkriegsrevolution“ und „Die Diktatur der sozialen Revolution“ vor, die kürzlich im Verlage K. F. Koehler in Leipzig erschienen sind. Diese Bücher geben ein Bild davon, wie es Stadler verstanden hat, die inneren und äußeren Probleme der Nation miteinander zu verknüpfen, die treibenden Kräfte der Weltkrise bloßzulegen und die nationalen Heilkräfte mobilzumachen. Eine Fülle anregender Einzelbeobachtungen ist in diesen Schriften ausgebreitet. Alle Masken werden dem Bolschewismus und der Formal-Demokratie abgerissen und ihr zwangsläufiges Hand-in-Hand-Arbeiten aufgedeckt. Der Kampf gegen die Illusionen und ihre Nutznießer im politischen Leben wird auf der ganzen Linie aufgenommen. Daneben wird in Staat und Wirtschaft der Weg zu einer Erneuerung gewiesen, die aus verschütteten bodenständigen Überlieferungen aufkeimt und mit dem nationalen Gedanken zugleich die nationale Wirklichkeit verjüngt. In jedem Worte aber pulst eine Tatkraft, die sich nie in Freude an Kritik und Zergliederung erschöpft, sondern die den Willen stärkt und ihm den einzig tragfähigen Untergrund zu schaffen sucht: Verantwortlichkeit vor dem Volk und für das Volk.

Aus Eduard Stadlers Worten und Schriften spricht der Wille der jungen Generation. Den Erneuerungsbewegungen schenkt er ein offenes Auge, er selber steht führend in einer politischen Jugendbewegung darin, die sich im „Ring“ um die von ihm herausgegebene Wochenzeitung „Gewissen“ schart, und deren Vertreter auch an dieser Stelle häufig zu Worte gekommen sind. Aus dem Willen derer heraus, die sich jung nennen dürfen, weil sie die Kraft der Erneuerung und die Spannkraft des Widerstandes in sich lebendig fühlen, gedenken wir heute der Schmach von Versailles. Auch wir Jungen setzen Hoffnung auf Spaa. Wir erwarten vor allem eine Klärung und Stabilisierung unserer äußeren Verhältnisse, die ein entschlossenes Neuanfangen erst ermöglichen sollen. Unsere tiefsten Hoffnungen aber

setzen wir nicht auf Zugeständnisse von außen, sondern auf die inneren Kräfte der Nation und ihre unverwüßliche Lebenskraft, für die und aus der heraus wir wirken.

Immer war es ein Fehler der deutschen Nation, daß sie das Heil von außen her erwartete. Die Kraft zum Widerstande und zur Selbstbehauptung aber kann letzten Endes doch nur von innen kommen. Und die Zukunft der Nation hängt an ihrer Fähigkeit zur Verjüngung.



Aus Geheimerichten an den Grafen Hertling*)

(1915—1917)

Von Franz von Stockhammern, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium

III.

Luzern, den 9. November 1915.



Die angebliche Friedensmission des Fürsten Bülow beschäftigt nach wie vor die politischen Kreise in Bern, wie die publizistischen Elemente des Bierverbandes. Ich habe in den nunmehr 10 Tagen der Anwesenheit des Fürsten in der Schweiz Gelegenheit gehabt, die Ansicht einer Reihe von Persönlichkeiten zu hören, die mit den am Genfer See etablierten politischen Zirkeln und mit den diplomatischen Kreisen der Intesa in Bern in direkter oder indirekter Berührung stehen. Scheide ich die Vorfrage, ob Deutschland gegenwärtig nach dem Frieden begehre, als nicht bestehend und in ihrer Berechtigung auch kategorisch dementiert, aus der Erörterung aus, so bleibt als die gemeinsame Note, die sämtliche Äußerungen der in Betracht kommenden politischen Persönlichkeiten beherrscht, der Ausdruck der geradezu verblüffenden Selbstverständlichkeit, mit der man in ganz Europa annimmt und erwartet, daß der Fürst uns den Frieden machen wird. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß niemand begreifen würde, wenn Deutschland sich freiwillig des Gewichtes einer Persönlichkeit berauben würde, die im Auslande unter allen unseren Staatsmännern auch heute noch als die stärkste bewertet wird. Ja, ich möchte fast annehmen, daß der Glanz, der seinen Namen und seine Person in den Augen der diplomatischen Kreise Europas umstrahlt, unter dem Eindruck seiner mit Würde und Selbstbeherrschung ertragenen Zurückgezogenheit von den Geschäften unseres Vaterlandes eher zugenommen hat. Die zum Teil sehr üblen Elemente, die in Berlin gegen eine eventuelle Friedensmission des Fürsten zu arbeiten voraussichtlich bald am Werke sein werden, können, wenn sie einigermaßen über die Stimmung im Auslande unterrichtet sind, sich nicht einmal damit selbst belügen, daß sie damit dem Vaterlande einen Dienst erweisen. Denn darüber kann für jemand, der hier im neutralen Ausland die Stimmen aus allen Lagern hört, ein Zweifel

*) Vgl. Grenzboten Heft 23/24, S. 287 ff. und 25, S. 344 ff.